Kirche im Dialog
forschen. inspirieren. machen.

Anwendungsbeispiel

Du bist ein Geschenk – Lebendiger Adventskalender

Worum geht es?

Beim Lebendigen Adventskalender öffnet sich jeden Tag in der Nachbarschaft ein neuen (Haus)türchen. Menschen aus dem Viertel kommen zusammen. Die Gastgebenden laden vom 1. bis zum 23. Dezember jeweils an einem Abend für ca. eine Stunde vor ihr Haus oder ihr Geschäft ein. Manchmal wird dabei ein Fenster geschmückt und geöffnet, um einen Adventskalender zu symbolisieren. Es wird gesungen, Abschnitte des Geschenkbandes werden verteilt und das Thema „Du bist ein Geschenk“ mit einer kurzen Geschichte vertieft. Danach gibt es Punsch, Tee und Kekse in gemütlicher Atmosphäre.

Was ist das Ziel?

- Menschen stärken mit der Zusage „Du bist ein Geschenk!“
- Menschen ermöglichen, selbst Wertschätzung und Dankbarkeit zum Ausdruck zu bringen
- Menschen im Stadtteil/ Ort untereinander in Kontakt bringen und Gemeinschaft stiften
- Menschen begegnen und in den Dialog gehen über die Kerngemeinde hinaus

Wie funktioniert es genau?

Die Gastgebenden. Bei einem Vorbereitungstreffen, bei dem alle Gastgebenden zusammenkommen, wird dir als Gastgeber:in die Aktion „Du bist ein Geschenk“ erklärt. Du bekommst alle Infos und kannst Fragen stellen. Außerdem erhältst du alles, was du benötigst: eine Rolle vom *Du bist ein Geschenk*-Band, die dazu gehörenden Kärtchen zum Weitergeben, eine Sammlung von 25 Geschenk-Geschichten und Kopien mit Adventsliedern. In der Gruppe teilt ihr die Dezembertage vom 1. bis zum 23. Dezember unter den Gastgebenden auf.

Wenn dein Adventskalendertag gekommen ist, schmückst du deinen Vorgarten, die Haustür oder das Schaufenster des Ladengeschäfts adventlich, baust einen Tisch mit dem Geschenkband, den Kärtchen, einer Schere und den Liedblättern auf und sorgst für Kekse und Tee oder Punsch.

Du begrüßt die Gekommenen vor dem Haus oder Geschäft. Die Liedblätter werden verteilt und es wird ein Adventslied gesungen. Du kannst sagen, dass das Thema des Lebendigen Adventskalenders in diesem Jahr „Du bist ein Geschenk“ ist. Wenn du noch mehr zu dem Thema erzählen magst, findest du Informationen dazu hier: www.kircheimdialog.de/projekte/dubisteingeschenk. Dann kannst du eine der 25 „Du bist ein Geschenk“-Geschichten vorlesen. Wenn Du gern eine andere Geschichte oder ein Gedicht vorlesen möchtest, geht das natürlich auch.

Nun fragst du die Gekommenen, wer ein Stück vom *Du bist ein Geschenk*-Band mitnehmen möchte. Sie bekommen ein Stück des Bandes überreicht oder können sich selbst so viel Band von der Rolle abschneiden, wieviel sie möchten. Ermuntere sie ruhig dazu, auch für ihre Herzensmenschen Bandstücke mitzunehmen und an sie weiterzugeben. Wenn die Runde es zulässt oder die Personen dir vertraut sind, kannst du auch fragen, wem sie das Band überreichen wollen. Zusätzlich kannst du kleine Kärtchen mitgeben, auf die ein Gruß geschrieben werden kann, wenn das Band weitergegeben wird.

Wenn deine Gruppe gerne singt, kann man an dieser Stelle auch gut noch ein Adventslied singen. Danach kommt der gesellige Teil des Abends mit Punsch, Tee und Gebäck.

Was muss ich vorbereiten?

Team der Organisator:innen. Als Organisator:innen fragt ihr Menschen in und um die Kirchengemeinde herum an, ob sie an einem Abend zwischen 01. und 23. Dezember symbolisch ihr Türchen öffnen und Gastgebende beim Lebendigen Adventskalender sein wollen. Denkbar ist auch, dass Gastgebende zweimal einladen.
Als Gastgebende eigenen sich alle Menschen im Stadtteil/ im Ort, die gerne zu sich einladen und Lust haben bei der Aktion mitzumachen. Sprecht ruhig gezielt Leute an. Zusätzlich kann es Sinn machen, im Gemeindebrief, über den Bürgerfunk, oder in den Lokalnachrichten dafür zu werben oder Aushänge zu machen. Denkt dabei über eure Kirchengemeinde hinaus und nehmt euer Umfeld, den Sozialraum in den Blick. Der Lebendige Adventskalender ist eine schöne Aktion, um in der Nachbarschaft in Kontakt zu kommen und das Miteinander zu stärken. Stellt die Termine und Orte zusammen und ladet alle Nachbar:innen im Stadtteil/ im Ort dazu ein, am Abend dorthin zu kommen, wo sich „das Türchen öffnet".

Vortreffen. Ladet alle Gastgebenden zu einem Vortreffen ein. Es kann z.B. im Gemeindehaus, aber auch bei einer der Organisator:innen oder Gastgebenden zuhause stattfinden. Tauscht euch beim Vortreffen zum organisatorischen Rahmen aus und erklärt die Aktion „Du bist ein Geschenk!" Hier findet ihr alle Informationen, Hintergründe und das Begleitmaterial: www.kircheimdialog.de/projekte/dubisteingeschenk
Erzählt dabei gerne auch, was ihr persönlich mit dem Thema verbindet oder warum ihr den lebendigen Adventskalender veranstalten wollt. Teilt dann gemeinsam mit der Gruppe die Termine zu.
Die Gastgebenden bekommen jeweils einen Teil vom *Du bist ein Geschenk*-Band, die Kärtchen zum Weitergeben, die Sammlung von 25 Geschenk-Geschichten und Kopien mit Adventsliedern von euch ausgehändigt. Macht jetzt auch schon einen Termin für ein Nachtreffen aus. Das ist eine gute Gelegenheit, den Gastgebenden für ihren Einsatz zu danken. Es ist hilfreich, wenn man eine Chatgruppe gründet, um sich über die Erfahrungen der Abende auszutauschen.

Ort. Der lebendige Adventskalender selbst kann vor Einfamilienhäusern, Geschäften, aber theoretisch auch vor einem Mehrfamilienhaus stattfinden.

Zeitpunkt. Denkt bei dem Vortreffen über einen geeigneten Zeitpunkt für die Aktion nach. Zwischen 18 und 20 Uhr? Innerhalb der Woche sollte der Termin nicht zu spät liegen, damit die Gastgebenden noch Zeit zum Abbau haben.

Zeitraum. Ein Abend beim lebendigen Adventskalender dauert in der Regel eine bis eineinhalb Stunden dauern. Wenn viele befreundete Menschen aufeinandertreffen, kann es auch mal länger dauern. Der inhaltliche Impuls ist aber nach einer halben Stunde vorbei.

Geschenkband. Bestellt hier das Band in ausreichender Menge und kalkuliert eher großzügig.

Kärtchen. Haltet Kärtchen bereit, die zusammen mit Bandstücken mitgenommen werden können. Wenn Menschen dann selbst Bandstücke weitergeben, können sie das Kärtchen für einen Gruß an ihren Herzensmenschen nutzen. Außerdem findet sich dort der Link zur Aktion und zu 25 *Du bist ein Geschenk*-Geschichten zur Vertiefung.

Geschichten zum Vorlesen: Im unteren Teil dieses Dokuments findet ihr 25 kurze Geschichten zum Thema „Du bist ein Geschenk!“. Sie eignen sich gut zum Vorlesen als inhaltlicher Impuls und Auftakt zum Verteilen des Geschenkbands. Druckt die Geschichten aus und gebt sie den Gastgebenden beim Vortreffen mit oder weist sie auf den Link zum selbst downloaden hin.

Liedblätter: Gemeinsam zu Singen gehört beim Lebendigen Advent unbedingt dazu. Stellt einige Adventslieder auf einem Liedblatt zusammen und gebt sie den Gastgebenden beim Vortreffen mit, so dass sie vor Ort am Abend verteilt werden können. Wenn es sich organisieren lässt, kann auch eine Materialkiste mit Liedblättern, Geschichten zum Vorlesen, Geschenkbandrollen, Kärtchen und Scheren gepackt werden, die am Abend immer an die Gastgeber:in des Folgetags übergeben oder zu ihr gebracht wird.

Tische. Einige Stehtische oder Klapptische eignet sich als Basisstation, wo das Material aufbewahrt werden kann, wo aber auch Getränke und Gebäck abgestellt werden. Einige Menschen, die zum Lebendigen Adventskalender kommen, können während der Aktion stehen, andere wären froh über einen Klappstuhl vor Ort. Aufgestellte Sonnenschirme können vor leichtem Regen schützen. Besprecht beim Vorbereitungstreffen, wer von den Gastgebenden was zu Hause und was evtl. ausgeliehen werden kann. Teelichter in Einmachgläsern oder Feuerkörbe schaffen eine gemütliche Atmosphäre. Wichtig ist aber nicht die Dekoration, sondern eine gastfreundliche Atmosphäre, wo sich auch Menschen wohl fühlen, die vielleicht niemanden kennen.

Varianten. Ihr kennt euren Ort, eure Zusammenhänge und Möglichkeiten am besten. Passt die Aktion so an, wie es für euch richtig und stimmig ist. Lasst eurer Kreativität freien Lauf, variiert, erweitert.

Kommunikation. Nutzt eure eigenen Kanäle (Gemeindebrief, Gemeindehomepage, Plakate, Newsletter, SocialMedia) und Anzeigenblätter, Bürgerfunk, Lokalredaktionen etc.

- um Menschen dafür zu begeistern, an einem Abend Gastgebende des Lebendigen Adventskalenders zu sein
- um die Orte des Lebendigen Adventskalenders bekannt zu machen und Menschen dorthin einzuladen, wo sich am Abend „ein Türchen öffnet“
- um über eure Begegnungen und Erfahrungen zu berichten. Denkt auch daran, selbst Fotos/ Videos zu machen.

Ermuntert die Gastgebenden auch dazu, in ihren eigenen/ privaten Netzwerken für den Lebendigen Adventskalender zu werben und gezielt zu dem Abend bei sich einzuladen.
Schreibt eine Ankündigung eurer Aktion per E-Mail an die lokalen Redaktionen mit allen wichtigen Informationen etwa zehn Tage vorab. Ihr kennt die Medien vor Ort nicht? Kein Problem – setzt euch für eine gelingende Pressearbeit vorher mit der Öffentlichkeitsarbeit in eurem Kirchenkreis in Verbindung.

Denkt auch daran, selbst Fotos/Videos während der Aktion zu machen. Erzählt von euren Begegnungen und Erfahrungen in euren Kanälen wie dem Gemeindebrief, eurer Gemeindehomepage und über Social Media. Dabei helfen euch die Social Media Guidelines der Nordkirche. Der Hashtag der Aktion lautet #DubisteinGeschenk. Nutzt diesen in der Kommunikation in den sozialen Netzwerken.

Alles rund um die Aktion findet ihr bei kircheimdialog.de/projekte/dubisteingeschenk.

Du bist ein Geschenk - 25 Geschichten von Susanne Richter

1. Wünschen ist eine Kunst

„In den alten Zeiten, als das Wünschen noch geholfen hat“: So fangen einige Märchen an. Glaubt man ihnen, so müsste es damals eigentlich genau die richtigen Geschenke gegeben haben. Öfter tauchen dort Feen oder andere Zauberwesen auf, die Blanko-Schecks für Wünsche ausstellen. „Du hast drei Wünsche frei“ heißt es dann. Manchmal ist der Clou der Geschichte, dass die angesprochenen Menschen keinen guten Umgang mit diesem Freifahrtschein finden und so alles verlieren. Man merkt daran, es ist nicht so einfach rauszufinden, was uns wirklich fehlt, was jetzt das Richtige wäre. Wünschen und Schenken ist eine Kunst. Das merkt auch Herr Taschenbier in dem Kinderbuch „Das Sams“ von Paul Maar. Er tobt sich mit den Wunschpunkten vom Sams so richtig aus, wünscht sich alles, was er immer schon mal haben wollte. Viel geht dabei schief. Am Ende stellt Herr Taschenbier fest, dass ihm das Sams selbst ohne Wunschpunkte das Wichtigste ist. Er hat es inzwischen richtig liebgewonnen. Das Sams selbst ist das Geschenk. Und interessanterweise nicht die Erfüllung der Wünsche.

2. Schenken entspannt angehen

Geschenke haben mich früher öfter mal zum Heulen gebracht. Nicht nur aus Freude. Ich erinnere mich, dass die Advents- und Weihnachtszeit in manchen Jahren tatsächlich etwas überschattet gewesen ist vom Geschenkestress. Dem Druck, das richtige Geschenk für Lieblingsmenschen zu finden. Schließlich sollte es ja etwas ganz Besonderes sein für meine Herzensfreundin. Ich wollte sie nicht nur überraschen, sondern auch einen geheimen Wunsch treffen. Am besten sollte es ein Insighter sein. Etwas, was nur sie verstehen würde, ein Symbol für unsere Freundschaft. Und langweilig durfte es auch nicht sein. Natürlich hat mich dieser Anspruch regelmäßig überfordert und mir die Adventszeit auch mal etwas versaut. Als ich meinen Mann kennengelernt habe, bin ich erstaunt gewesen, wie unbekümmert er das Geschenke-Thema angegangen ist. Seinen Eltern haben einfach eine unverpackte Flasche Eierlikör am Heiligabend überreicht bekommen. Viele Freunde hat er in der Adventszeit besucht und gar nichts mitgebracht. Mich hat das verwirrt. Er ist entspannt gewesen und ich gestresst. Irgendwann habe ich verstanden, dass er durch sein nicht-Schenken Zeit gewonnen hat. Bei den Treffen war er darum innerlich ganz da und präsent. Das ist sein Geschenk gewesen.

3. Die Sache mit der Dankbarkeit

Wenn wir etwas geschenkt bekommen, sagen wir meistens „Danke!“. Das gehört sich so, das haben wir so beigebracht bekommen. Ob wir uns dankbar fühlen, ist eine andere Sache.
Dankbarkeit kann man nicht erzwingen. Sie selbst ist ein Geschenk. Wer dankbar ist, ist resilienter, heißt es. Darum gibt es jede Menge Beratungsbücher, die uns beibringen sollen, wie wir sie einüben können. „Erinnere dich an etwas Schönes, das du heute erlebt hast. Lege für jeden guten Moment eine Kaffeebohne von der rechten in die linke Jackentasche. Am Ende des Tages wirst du sehen, wie viel Wunderbares dir passiert ist.“ Es sei denn, du hast ein Loch in der Jackentasche, was wirklich ein Grund zum Meckern wäre. Ja. Mit dem dankbar sein ist es nicht so leicht. Und das Schenken insgesamt auch nicht. Da gibt es so viele eingebaute Bruchstellen: Wie teuer darf ein Geschenk sein? Muss ich zurückschenken? Darf ich ein Geschenk weiterschenken oder umtauschen? Darf ich sagen, dass es mir nicht gefällt?

Hilfreich kann es sein, den Blick wegzulenken vom Geschenk und hin zum Schenken an sich. Ich glaub: Wenn man da sein Herz einschaltet, von Herzen schenkt, hat man schon vieles richtig gemacht. Schenken kann man nämlich so oder so. Gucke ich dem anderen in die Augen, während ich überreiche? Oder lege ich meine Gabe unbeobachtet unter den Weihnachtsbaum und zeige mich damit nicht? Wer das Schenken selbst in den Fokus rückt, bekommt einen Zugang dazu, dass wir dabei wirklich etwas von uns selbst geben. Und vielleicht auch ein Gefühl, dass wir als Schenkende ein Geschenk sind.

4. Geschenke wegwerfen

„Last Christmas, I gave you my heart." Ich habe Dir mein Herz geschenkt. Aber schon am nächsten Tag hast Du es weggegeben, heißt es in dem Dauerhit der Advents- und Weihnachtszeit von Wham. Genauso, wie es verschmähte Liebe gibt, gibt es auch Geschenke, die einfach nicht landen können. Meine Freundin hat mal eine Leinwand grell gelb bemalt. Aus ihrer Sicht eine wunderbare Weihnachtsgabe für ihren Vater. Später hat sie sie hinter dem Sofa wiedergefunden. Es kommt vor, dass Geschenke einfach nicht passen. Dass jemand unseren Geschmack nicht trifft. Schlimm ist es, wenn die Dinge dann auch noch zu groß sind, um sie einfach in einer Schublade verschwinden zu lassen. Ehrlich sein ist hier gefragt. Und trotzdem auch Diplomatie und Feingefühl. Ich sag immer: Erst nach zwei Jahren darf ein Geschenk beim Schrott-Wichteln landen. Wer schenkt ist kränkbar. Schenken ist und bleibt etwas sehr Persönliches.

5. Ich bin ein Geschenk

„Ich bin ein Geschenk. Danke, dass ich so wunderbar bin." Stell dir vor, das würde jemand in der Öffentlichkeit sagen. Wie eingebildet ist die denn? Ist der nicht ganz dicht? Würden wir da denken. Tja, aber genau so steht es in einem Psalm in der Bibel: Ich danke Dir dafür, dass ich wunderbar gemacht bin. (Ps 139) Ohne falsche Schüchternheit freut sich da jemand über sich selbst. Das sind die meisten von uns nicht so gewöhnt. Sich selbst so viel Gutes abzugewinnen. Die eigenen Stärken zu sehen. Und sie dann auch noch offen zu benennen. Wer ein Bewerbungstraining macht, muss das manchmal mühsam lernen. Viele von uns haben das tief in ihre Seele eingeimpft bekommen: Sei bloß nicht angeberisch! Dabei ist es etwas anderes, ob ich meine Gaben, das Schöne in und an mir benennen kann, oder ob ich mich damit aufplustere und andere klein mache. Natürlich haben wir alle unsere Schwächen. Aber angemessen ist es auch, dass wir ehrlich über unsere Stärken und Vorzüge sprechen lernen. Es heißt, dass es vor allem Frauen besonders schwerfällt. Ein Freund von mir hat mir mal geraten, ich soll das üben. Und auf jedes Kompliment, das ich bekomme, eine Zeitlang mal mit „Das siehst du genau richtig!" antworten. Vielleicht ist das ein erster Schritt. Oder: Jeden Tag einmal vor dem Spiegel laut zu sich sagen: „Ich bin ein Geschenk!"

6. Überschriften für unser Leben

„Du bist ein Geschenk". Das ist erstmal eine Behauptung. Es gibt viele solche Sätze, die sich eigentlich erst bestätigen müssen. Sonst sind sie im Grunde genommen nur Luft. „Früher war alles besser", „Wird schon wieder" Oder „Immer ich" gehören auch dazu. Sie können zu einer inneren These über uns und unser Leben werden. Gut also, wenn wir sie genauer unter die Lupe nehmen, wenn wir merken, dass sie triggern. Wir sind dem nicht einfach ausgesetzt, wir haben tatsächlich eine Wahl. Wir haben Einfluss auf die Thesen, die über unserem Leben stehen sollen. Klug kann es darum sein, sich selbst einmal alle Sätze unzensiert aufzuschreiben. Alle Grundannahmen, die ich mit mir rumtrage zum Sein an sich. „Mir wird schon jemand helfen" oder „Im Endeffekt muss ich alles alleine machen". Es kann ziemlich erschreckend sein, was wir alles

so über uns und die Welt denken. Der zweite Schritt ist dann: Nimm dir eine These genauer unter die Lupe. Welcher Satz ist es wert, ihn genauer zu prüfen? Woran würdest du merken, dass er stimmt? Und was spricht dagegen? Im Guten wie im Schlechten. Ein Faktencheck kann hilfreich sein. Denn diese Grundthesen haben Macht über uns. Haben sie sich erst eingenistet, können sie wie ein Filter wirken, durch den wir die Wirklichkeit wahrnehmen. Es tut gut, , sich bewusst den Satz zu wählen, der über dem eigenen Leben stehen soll. Z.B. „Du bist ein Geschenk!“. Ein ungewohnter Satz. Weil wir schon so viel anderes gehört haben über uns. Dass wir zu viel sind und so. Aber wenn dieser Satz stimmt, dann bist du ein Schatz. Wertvoll, einfach, weil du du bist. Mit deinen Eigenarten. Manche kennen die anderen, manche kennst nur du oder noch nicht mal du. Aber jedes Mal, wenn du angelächelt wirst, könnte es sein, dass jemand genau das mal wieder erkannt hat: Dass du wichtig bist und dass es schön ist, dass du da bist. Stimmt nicht, sagst du jetzt innerlich. Ist so ein Adventsquatsch von der Kirche. Aber weißt du, ob deine anderen Sätze wirklich wahr sind? Wir lassen es jetzt mal im Raum stehen. Nur zum Ausprobieren: „Du bist ein Geschenk!“. Punkt.

7. Wunschliste

Mach eine Wunschliste! Als Erwachsene machen wir das nur noch selten. Dabei gibt es viel zu wünschen. Ich wünsche mir Zeit, in der ich nicht meine inneren to-do-Listen abarbeite. Ich wünsche mir eine gebrauchte Gugelhupfform, die nach alten Zeiten aussieht. Ich wünsche mir, dass mein Mann und ich mal wieder im Schwimmbad knutschen. Ich wünsche mir ein Wochenende mit allen Menschen, die ich liebe. In meiner Vorstellung sind auch einige Menschen dabei, die schon gestorben sind. Sie gehören dazu. Damit komme ich jetzt also schon in den Bereich von „Ich wünschte“. „Ich wünschte“ ist groß. Ich wünschte, ich wäre gelassener mit meinen Kindern. Ich wünschte, im Bundestag könnte mal jemand die Pöpler und Pöplerinnen freundlich in ihre Schranken weisen. Das wäre dann so überzeugend, dass sie ab diesem Moment fair auftreten. Ich wünschte, dass meine Freundin Elsa nicht mehr so viel trinkt. Und dass ich beim Streiten die richtigen Worte finden könnte. Solche, die echt etwas klarstellen und trotzdem lösen helfen. Wünsche sind keine Einkauflisten oder Zielvereinbarungen. Sie bekommen nicht immer eine Antwort. Manchmal lösen sie sich auf. Versickern ins Grundwasser oder ziehen wie Wolken in Richtung Horizont davon. Einige tun weh im Bauch. Und dann gibt es die Sorte Wünsche, die stabil und freundlich warten. Ab und zu stehen sie auf und strecken sich auffordernd in mein Blickfeld.

8. Was wünschst du dir?

Was wünscht du dir von mir? Das wird nicht nur in der Adventszeit gefragt. In der Bibel fragt das Jesus auch manchmal. Häufig richtet er sich dabei an Leute, die in Not sind. Denen etwas fehlt. Einmal fragt er das sogar einen Blinden. Komisch, sollte doch auf der Hand liegen, dass er wieder sehen möchte. Aber er hätte ja auch antworten können, dass er sich wünscht, seine Rückenschmerzen sollen verschwinden. Selbst genau nachspüren, was jetzt das Richtige ist, ist wirklich hilfreich. Manchmal sehen Menschen von außen, was fehlt, noch bevor ich es selbst wahrgenommen habe. Aber wirklich nicht immer. Und auch, wenn der Fragende recht hat mit seiner Beobachtung, ist es gut, wenn er sich langsam vortastet mit seinen Angeboten. Und ich als Beschenkte darf entscheiden: Was möchte ich annehmen und was auch nicht?

9. Unpassende Geschenke

Jeder Topf findet seinen Deckel. Das hat mein Vater öfter gesagt, wenn meine Schwester und ich Liebeskummer hatten. Ich weiß nicht, ob das immer stimmt. Und auch nicht, ob jeder Topf einen Deckel braucht und möchte. Muss doch gar nicht! Ich habe einen wunderbaren Topf, der ohne Deckel auf meiner Terrasse steht. Knallblau ist er. „Du passt nicht in den Schrank, du hast frische Luft verdient“, habe ich gesagt. Ich wollte ihn aufmuntern, dass er sich selbst nicht in Frage stellt, nur weil er sich unterscheidet von den anderen. Im Herbst ist eine Hortensie bei ihm eingezogen. Mein Eindruck ist: Die beiden verstehen sich großartig. Ich glaube, so ähnlich ist es mit vielen Dingen: Nicht alles, was uns das Leben schenkt, erscheint uns immer als passend. Manches fällt aus dem Rahmen und es braucht eine Zeit, bis wir einen Ort finden, wohin es passt bei uns.

10. Was habe ich zu verschenken?

Was habe ich zu verschenken? Inzwischen bin ich sicher, dass es eigentlich viel mehr auf die Alltagsgeschenke ankommt, die wir uns machen. Neulich hat mich meine Freundin um sieben ins Bett geschickt. Sie ist zu Besuch gewesen. Meine Kinder waren völlig obendrüber, ich übermüdet, hungrig und mit den Nerven durch. Nachdem sie die Lage einmal gründlich gescannt hat und einige Ansätze, die Situation zu entschärfen ins Leere gelaufen sind, hat sie mich sanft mit Käsebrot und meinem Lieblingspodcast ins Schlafzimmer geschoben. Danach hat sie Hausaufgaben kontrolliert, Nudeln gekocht, abgewaschen und den Kids vorgelesen. Kein Weihnachtsgeschenk der Welt hätte mich so freuen können.

11. Geschenke von Fremden

Wenn man richtig darüber nachdenkt, schenken wir uns manchmal mehr, als wir so denken. Mir zum Beispiel haben schon viele Unbekannte großartige Geschenke gemacht. Eine Arzthelferin hat mir neulich wirklich Seelentrost geschenkt. Keine Übertreibung! Bei einer schmerzhaften Behandlung hat sie mir so freundlich zugeredet, dass ich sie hätte umarmen können. Sie hatte eine ganz warme Stimme und ich konnte zuhören. Sie hat über ihre Heimat Istanbul geredet und was ihr in Deutschland so gut gefällt. Und konnte meine ganze Aufmerksamkeit auf diese liebe Person richten. Ich hätte ihr sagen sollen, dass sie mir den Tag gerettet hat. Sie ist echt ein Geschenk gewesen für mich.

12. Etwas zusammen unternehmen als Geschenk

Meine Schwester und ich schenken uns immer einen Tag zusammen in der Adventszeit. Wir singen dann und bauen zusammen schlimme Lebkuchenhäuschen mit viel zu viel Zuckerguss. Dann gehen wir spazieren, essen Pizza und trinken Glühwein. Tatsächlich ist das ein großes Geschenk. Denn Zeit ist ja wertvoll. Fast würde ich sagen, das Wertvollste. Aber es hängt natürlich davon ab, wie man sie füllt. Mit meiner Schwester ist sie tatsächlich immer bunt bis oben hin.. Und das ist so wunderbar, weil wir in der Pubertät wirklich keine Freundinnen waren. Wir sind sehr unterschiedlich. Und früher haben wir konkurriert. Irgendwann haben wir begriffen, dass wir zusammen das beste Team sind. Grade, weil wir so verschieden sind in vielen Dingen. Es gibt kaum jemandem, mit dem ich so großartig lachen kann, wie mit meiner Schwester. Wir nehmen uns nichts weg. Wir ergänzen uns ganz toll. Das zu erkennen und zu erleben ist wirklich ein Geschenk!

13. Zuhören als Geschenk

„Ich habe doch schon alles.“ Ich weiß noch, wie meine Omi das immer gesagt hat, wenn wir gefragt haben, was sie sich zum Geburtstag wünscht. Dann haben wir immer etwas verschenkt, was sich aufbraucht. Parfum und schöne Blumen. Geschenke, so ist es mir vorgekommen, sind manchmal eine echte Last für sie gewesen. Mich hat das damals sehr gewundert. Inzwischen kann ich manchmal nachvollziehen, dass man nicht noch einen zehnten Kerzenständer braucht. Vor allem nicht, wenn man auf die 90 zugeht. Wir wollten aber nicht mit leeren Händen dastehen. Vermutlich ist es ihr aber gar nicht so vorgekommen. Denn wenn wir da waren, ist es alles andere als leer gewesen. Wir haben tausend Kuscheltiere, Vorlesebücher und Schlafsäcke mitgebracht und ihr wie Wasserfälle erzählt, was wir in den letzten Wochen erlebt haben. Omi hat für Pfannkuchen, extrem viele Süßigkeiten, Halma und Kniffel gesorgt. Abends hat sie uns Geschichten von früher erzählt. Oft hat sie auch über den Krieg gesprochen, als über Bremen die Bomben abgeworfen wurden. Dass sie von der Schule abgehen musste, obwohl sie überall eine eins hatte, auch in Latein, nur in Singen eine zwei. Ich habe das sehr gemocht, wenn sie erzählt hat. Dabei habe ich auf ihrem Schoß gesessen und viel nachgefragt. Ob das nicht schlimm gewesen ist für sie? Ob sie Angst gehabt hat? Erst später habe ich verstanden, dass sie außer uns wirklich mit niemandem über ihre Erfahrungen geredet hat. Vor vielen hat sie sich geschämt, weil die Deutschen schließlich den Krieg angefangen hatten. Außerdem wollte die Geschichten niemand mehr hören. Die meisten wollten nur vergessen, was gewesen ist. Tatsächlich hatte meine Omi nicht schon alles. Sie hatte niemandem, dem sie von damals erzählen konnte. Dass wir ihr zugehört haben. Das war wahrscheinlich unser Geschenk an sie.

14. Die Busfahrerin

„Kann ich Sie mitnehmen?“ Erstaunt gucke ich auf. Ich stehe an der Bushaltestelle und warte. Dass dieser Bus anhalten würde, damit hätte ich nicht gerechnet. „Sonderfahrt“ steht deutlich auf dem Schild. „Sie haben doch schon einen anderen Auftrag?“ Ich zeige auf den Schriftzug. Die Frau grinst mich an: „Wo wollen Sie denn hin?“ „Nach Alsterdorf.“ „Den Schlenker kann ich kurz machen. Sonst warten Sie ewig hier. Ich habe grade nichts vor.“ Sagt sie. Das sagt sie wirklich, echt wahr! Keine Geschichte! Eine Frau im leeren Sonderfahrt-Bus sieht mich an der Bushaltestelle sitzen und fährt mit mir eine Extratour zum S-Bahnhof-Alsterdorf in Hamburg. Wir erzählen uns immer so viele Sachen, wo uns was Blödes oder Gemeines passiert ist. Und damit rechnen wir auch oft. Das muss ich mal sagen: Eine schlimme Nachricht bei der Tagesschau haut mich manchmal weg, aber diese Frau schockiert mich in diesem Moment fasst noch mehr. Wie kann die so freundlich sein? Wo ist der Haken? Das ist mein erster Gedanke. Aber als ich keinen finden kann, bin ich tatsächlich einfach schweinegut gelaunt. Denn wenn so eine Busfahrerin möglich ist, was kann dann noch alles passieren in meinem Leben?

15. Symbolgeschenke

Gold, Weihrauch und Myrre für ein Baby. Fehlgeschenke? Ein Griff daneben? Nein, das, was die heiligen drei Könige in der Weihnachtsgeschichte dem Jesuskind mitbringen, sind symbolische Geschenke und auch nur so zu verstehen. Die Geschichte soll nicht als Geschenketipp verstanden werden, worüber sich eine junge Familie mit Baby freuen könnte. Die Geschichte erzählt: das sind Gaben für einen König. Hier haben Menschen aus der Fremde erkannt, dass Jesus ein König ist. Ein König der besonderen Art. Viellicht ein König der Herzen und Seelen. Geschenke, die einen solchen Symbolwert haben, die über sich hinausweisen, gibt es bei mir auch manchmal. Ich habe einer Freundin einmal einen Leoparden-Pullover geschenkt, der steht für ihre wilde Kraft. Sie kämpft sich wie eine Raubkatze durch so viele schwere Situationen hindurch. Großartig macht sie das. Wenn es gut geht, dann kommt unsere Botschaft an und die Beschenkte kann wahrnehmen, was wir Wunderbares in ihr sehen.

16. Begabung als Geschenk

Interessant ist der Ausdruck Gabe für ein Geschenk. Darin steckt etwas sehr Persönliches. Was habe ich zu geben? Nicht nur im Sinne von: Was kann ich hergeben. Sondern vielleicht auch im Sinne von: Was ist meine Begabung? Sich dem Thema zu stellen, ist weniger einfach, als es einem auf den ersten Blick vorkommt. Mein Mann ist Lehrer und gibt manchmal seinen Schüler:innen die Aufgabe, dass sie erzählen sollen, was sie gut können. Ein Hobby, eine Sportart, irgendeine Begabung. „Ich weiß nicht, ob ich wirklich etwas so gut kann“, ist meistens die erste Reaktion. Oft sagen dann die anderen Kinder, was der oder die Betroffene richtig gut kann. Und auch dann ist es noch so, dass das Reden über eine eigene Fähigkeit viele beschämt. Als wäre es peinlich sich selbst so zu zeigen, mit dem, wo man stark ist. Die Angst vor den eigenen Begabungen und Fähigkeiten ist echt nicht zu unterschätzen. Wie absurd das klingt! Aber Fähigkeiten heben uns eben auch ab von der Gruppe. Und wer zeigt, was er oder sie kann, macht sich auch angreifbar, kann beurteilt werden. Weil das alles nicht so leicht ist, gibt es den Spruch: Du sollst dein Licht unter den Scheffel stellen. In der Bibel steht dahinter dann sogar noch: Dass wir unser Licht leuchten lassen sollen vor den Menschen. Ein schönes Bild, dass unsere Gaben so hilfreich sein können für andere. Begabungen sind ja auch Geschenke. Für einen selbst und für die Welt.

17. Das Leben als Geschenk

„Ich habe beschlossen, dass ich alles, was mir begegnet, als Geschenk betrachte. Irgendwie kann man doch immer menschlich daran wachsen“. Das hat mal Bodo, ein befreundeter Unternehmer, zu mir gesagt. Er hat wirklich viele schlimme Dinge in seinem Leben erlebt. Sogar eine Entführung. Sie sei im Nachhinein sogar ein großer Glückgriff gewesen, meinte er. „Hätte ich diese Angst nicht gehabt, hätte ich mir nie die Frage gestellt, was wirklich zählt in meinem Leben. Dann würde ich immer noch in meinem alten Job dasitzen.“ Mich berührt das immer, wie er auf die Welt schaut. Andererseits kenne ich auch einige Menschen, die die „Geschenke“, die ihnen das Leben beschert hat, nicht verkraftet haben. Warum das so ist, weiß ich leider nicht. Ich würde manche „Geschenke“ in meinem Leben, ehrlich gesagt, auch gerne wieder zurückgeben. Hätte ich mir gerne erspart. Aber manchmal überlege ich jetzt, was Bodo zu einer Situation sagen würde: „Wenn ich denke, dass alles zu meinem Besten ist. Wie könnte ich dann mit der Lage umgehen?“ Diese Haltung gehört nicht unbedingt zu meinem Naturell. Aber in diese Richtung mal hinzugucken, ist nicht verkehrt. Ich glaube, das könnte auch damit gemeint sein, wenn wir versuchen das Leben als Geschenk zu verstehen.

18. Schwere Zeiten als Geschenk?

So richtig kennengelernt habe ich Juli erst in den letzten Monaten ihres Lebens. Es war eine schwierige und schmerzhafte Zeit. Tatsächlich habe ich zwischendrin immer gestaunt, dass sie mich so dicht an sich hat herankommen lassen. Auch, dass ich sie so krank sehen durfte. Wir haben viel erzählt und vorgelesen. Manchmal auch nur Smalltalk gemacht. So komisch, wie das ist in dieser Situation. Das Banale tut auch gut: Eine gemischte Tüte mit Weingummi vom Kiosk. Und Lachen. Juli hat auch viel über ihre Hoffnung gesprochen. Sie ist überzeugt gewesen, dass es weitergeht nach dem Tod. Es hat mir echt ein Loch ins Herz gebrochen, als sie gestorben ist. Ich bin immer noch überhaupt nicht einverstanden damit. Ich finde es eine Frechheit, dass ein Mensch so früh gehen muss. Es stellt vieles in Frage. Ich bin dadurch nicht mehr dieselbe. Ich wollte bei Gott Beschwerde einlegen, aber finde nicht die richtigen Worte. Als ich jetzt über Geschenke nachgedacht habe, ist mir trotzdem Juli eingefallen. Dass sie ein Geschenk gewesen ist. Dass wir diese Zeit geteilt haben. So schwer und schmerzhaft, aber auch so tief und schön. Ich habe gesehen, wie zerbrechlich Leben sein kann, aber auch wieviel Liebe darin steckt. Dass es eben tatsächlich ein Geschenk ist.

19. Heilige Verschwendung

Bei Geschenken soll man nicht dogmatisch sein. Auch nicht bei der Frage, wie groß ein Geschenk sein darf. Ich finde: Sehr oft ist es die richtige Wahl, etwas Kleines auszusuchen. Es gibt aber auch Momente, wo man klotzen darf, unvernünftig groß schenken darf. Ein Freund von mir hat dieses Phänomen „Heilige Verschwendung“ genannt. Verliebte machen das öfter mal. Sie kaufen 100 Rosen oder zehn Kilo Schokoladenherzen. Sie setzen sich damit über alle Gesetze der Haushaltsplanung hinweg. „Na und, dann essen wir jetzt für den Rest des Monats Tütensuppe.“ Man kann das verrückt nennen. Und ja, zu oft sollte man nicht so zuschlagen. Trotzdem sage ich: Diese unvernünftigen Geschenke können eine ganz eigene Größe haben. Dabei geht es nicht immer um Geld. Es kann auch eine besondere Portion Zeit oder Aufwand, ein Extra an Kreativität sein. Heilige Verschwendung eben. Die sagt: Jetzt ist ein besonderer Moment. Der soll gefeiert werden. Selbst Jesus hat sich mal mit einer besonders schönen und teuren Öl-Massage beschenken lassen. Natürlich geht so was nicht immer. Wenn man zu viel Zuviel gibt, verliert es das Maß, nutzt es sich ab, wird schal und dekadent. Aber als Ausnahme können so kleine Unvernünftigkeiten befreiend wirken. Sie zeigen: Schenken sprengt die Logik. Es ist Ausdruck von Liebe.

20. Glückseligkeitsgeschenke

Es gibt Geschenke, die vergessen wir nie. Nie werde ich vergessen, wie meine Schwester mit einem Kaninchen auf dem Arm unter dem Weihnachtsbaum gesessen hat: „Er heißt Benjamin. Er ist für dich.“ Ich hätte nie gedacht, dass mein sehnlichster Wunsch Aussicht auf Erfolg haben würde in meiner Familie. In den Büchern von Astrid Lindgren heißen solche Gaben „Glückseligkeitsgeschenke“. Ich glaube, wenn wir als Erwachsene davon sprechen, dass jemand oder etwas ein Geschenk ist, dann meinen wir dieses Gefühl. Dass uns etwas passiert ist, das eigentlich ein kleines Wunder ist. Wir hätten es nicht für möglich gehalten. Viel besser als gedacht. Unverdient, so fühlt es sich an, haben wir etwas so Schönes bekommen. Das Heilsame: Solche Momente weisen über sich hinaus. Wir können dann glauben, dass es das Leben doch gut mit uns meint. Es ist das Gegenteil von den ganzen blöden Konzepten wie „Du musst alles allein machen.“ „Man kriegt nichts geschenkt.“ Stimmt eben doch nicht immer und in letzter Konsequenz! Nach der Geburt meiner Tochter habe ich das deutlich gespürt. Als ich dieses zauberhafte Wesen auf dem Arm hatte, das Geschenk aller Geschenke für mich. Es war nicht das Kind allein. Ich habe tatsächlich für einen Moment eine Art Wahrheit verstanden. Dass wir tief innen alle zusammengehören. Das haben Glückseligkeitsgeschenke manchmal an sich.

21. Segen am Postschalter

Die Schlange vor dem Postschalter geht einmal quer durch den Laden. Geschätzte Wartezeit mindestens eine halbe Stunde. Alle haben sie Pakete dabei und einen gestressten Ausdruck im Gesicht. Mir geht es tatsächlich anders an diesem Vormittag. Ich habe mir freigenommen. Es ist mein Geburtstag. Mitten in der Adventszeit, mitten in der Woche. Die Gäste habe ich aufs Wochenende verlegt. Es macht also gar nichts, wenn ich hier am Schalter mit meiner Weihnachtspost etwas Zeit verbringe. Dem Paar, das sich hinter mich in die Schlange stellt, geht es anders. Sie sind ganz aufgeregt, gehen im Flüsterton ihre to-do-Liste durch. Ich überlege grade, ob ich sie vorlassen soll. Da sagt der Mann: „Wie doof, dass sie den Briefmarkenautomat abgeschafft haben. Jetzt muss man für zwei Postkarten echt so lange anstehen!“ Ich drehe mich um: „Sie können die haben, wenn Sie wollen.“ Ich suche zwei Marken aus meinem Portemonaie raus. Die beiden gucken mich fast erstarrt an: „Sie sind ja ein Schatz! Warten Sie, das Geld kriegen Sie natürlich…“ Er sucht in seinen Taschen nach Kleingeld. Ich grinse: „Mein Weihnachtsgeschenk. Lassen Sie mal.“ Die Frau kriegt richtig Tränen in die Augen. „Sie sind echt ein Geschenk. Wir sind so im Stress.“ Der Mann stimmt ein: „Ich wünsche Ihnen eine schöne Weihnachtszeit. Die werden Sie bestimmt haben. So freundlich, wie sie sind.“

Ich bin ganz geplättet von so viel lieben Worten. Ich habe doch nur zwei Briefmarken gegeben! Die beiden drücken mir meine Hand und verlassen die Poststelle. „Sie sind echt ein Geschenk. Sie sind ein Schatz.“ Dass so etwas Fremde grade zu mir gesagt haben. Ich fühle mich richtig beschenkt!

22. Es ist nicht deine Schuld

Der berühmte Tropfen auf den heißen Stein. Es ist eng an der Kasse. Julias Wagen ist voll. Sie will sich noch schnell Kaugummis aus einem Regal holen und tritt dabei aus Versehen gegen die Räder. Der Wagen rammt der Frau vor ihr in die Haken. „Mann! Passen Sie doch auf.“ Die Frau fasst sich mit gequältem Gesicht an ihr Bein. „Entschuldigung“, stammelt Julia. „Es tut mir so leid! Das wollte ich nicht. Ist es schlimm?“ Die Frau grummelt etwas Undeutliches und dreht sich wieder um. Julia schluckt. Sie weiß gar nicht warum, aber auf einmal ist ihr zum Heulen: Schon wieder etwas falsch gemacht. Wieder ich. Am liebsten würde sie den vollen Einkaufswagen einfach stehen lassen und aus dem Laden rennen. Aber hinter ihr stehen auch Leute. Außerdem guckt der Kassierer schon. Er guckt sogar richtig lange, was Julia zusätzlich irritiert. Und dann ist sie dran. Der Mann zieht ihre Waren über den Scanner, Julia hält ihm das Geld hin. Da stoppt er einen Moment. „Es ist nicht deine Schuld.“ Julia verzieht das Gesicht: „Natürlich war es meine Schuld. Ich bin ihr in die Hacke gefahren.“ Er sagt nichts. Aber er schaut so freundlich, dass Julia wieder gleich heulen möchte. Die nächsten Tage taucht der Satz immer wieder auf. „Es ist nicht deine Schuld.“ Komisch, dass der Kassierer sie einfach geduzt hat…“Es ist nicht deine Schuld.“ Ein Satz wie Medizin für sie, die immer ein schlechtes Gewissen hat: „Hätte ich damals besser aufgepasst, hätte ich mich mehr gekümmert, hätte ich ihm mehr Freiraum gegeben“. Hätte-Hätte-Fahrradkette, sagt sie sich dann manchmal und versucht die Gedanken so zu stoppen. Heute taucht stattdessen der Satz „Es ist nicht deine Schuld“ auf und dazu das ernste und liebe Gesicht des Kassierers.

23. Unerwartete Geschenke

Sie hat sich wirklich einen Kopf gemacht. Ob das gut gehen kann? Ein junges Paar in ihrem Haus? „Ich habe doch immer allein gewohnt“, hat sie zu ihrem Sohn gesagt. „Macht doch nichts, wenn die untere Wohnung leer steht“. Der Sohn findet das keine gute Idee, wenn die Mutter mit über 90 allein das Einfamilienhaus bewohnt: „So ist immer noch jemand da. Das ist doch ein gutes Gefühl“. Das Paar zieht ein. „Humorvoll sind sie ja, aber schrecklich unordentlich“, stellt der Sohn fest, als er seine Mutter besucht. Überall liegen Schuhe im Vorraum rum. Und ihre Kisten haben sie einfach irgendwo in den Keller geworfen. Der Sohn ist skeptisch. Seine alte Mutter wirkt aber ganz fröhlich. Seit einiger Zeit essen die drei öfter mal Abendbrot zusammen. Dann wird die junge Frau schwanger. Dem Sohn tut es leid, dass er seiner Mutter das zugemutet hat. Schönen Dank! Bald auch noch Babygeschrei! Und dann ist das Baby da. Als die drei aus dem Krankenhaus kommen ist seine Mutter sehr aufgeregt. Sie eilt mit ihrem Rollator zur Treppe und streckt die Arme nach dem kleinen Wesen aus. Die alte Frau und das leise schmatzende Baby. Sie steht an ihren Rollator gelehnt und streicht mit den faltigen Händen über den runden Rücken des Säuglings. „Jetzt schau dir das bloß an. Schau doch mal! So etwas Schönes. Was für ein Glück.“

24. Hingabe

Geschenke sind als Win-Win gedacht. Wenn es gut geht, dann freut sich die Person, die gibt und die, die beschenkt wird. Warum das so ist: Weil Schenken was mit Hingabe zu tun hat. Ich mache mir Gedanken über dich: Was könnte dich freuen? Was gönnst du dir vielleicht selbst nicht? Was könnte dir vielleicht fehlen und wo könnte mein Geschenk ansetzen? Und dann suche ich etwas aus. Schenken hat viel mit Landen-Können zu tun. Darum ist es auch so wunderbar, wenn mein Geschenk wirklich gut ankommt. Wenn

ich sehe, dass die andere Person sich so richtig freut. Und wenn sich die Freude vielleicht noch nicht mal auf den Gegenstand selbst bezieht, sondern darauf, dass ich mir so viele Gedanken gemacht habe. Wenn ich wirklich mit Herz schenke, dann mache ich mich auch verletzlich. Darum ist es so wichtig, dass wir Geschenke auch würdigen. Und seien sie noch so unscheinbar. Und selbst dann wenigstens ein bisschen, auch wenn wir sie scheußlich finden. Wir wissen manchmal nicht, wieviel Seele in ihnen steckt.

25. Jesus auf der Wunschliste

Meine Familie, meine europäische Heimat, mein kleiner Garten und tatsächlich auch Jesus. Das sind alles Geschenke für mich. Ich bin unverdient zu ihnen gekommen und sie sind mir wertvoll. Die Reihenfolge wechselt. Mal steht das eine im Zentrum mal das andere. Oft merke ich erst, wie beschenkt ich bin, wenn ich etwas für eine Zeit entbehren musste oder weit entfernt davon gewesen bin. Ist das komisch, dass ich Jesus da so zugefügt habe in eine so profane Liste? Ich glaube ja, Jesus hat nie so radikal unterschieden zwischen heilig und unheilig. Da, wo ihr zusammenkommt mit viel Liebe, da werde ich immer bei Euch sein, hat er gesagt. Und das kann an vielen Orten sein. Vielleicht hätte Jesus sogar gewollt, dass ich noch meinen Sportverein ergänzen soll. Der tut mir nämlich auch richtig gut. Und da gibt es viele gute Menschen, die anderen helfen. Auch wenn kein Kirchturm auf der Sporthalle ist, habe ich da schon heilige Momente erlebt. Ich glaube, heilige Momente brauchen keinen besonderen äußeren Rahmen. Keine schöne Kulisse. Sie haben nichts mit heiler Welt zu tun. Etwas Heiliges passiert, wenn wir nicht aufhören zu lieben und den guten Draht nach oben behalten. Das kann echt die Welt verändern. Für mich ist das der weihnachtliche Gedanke überhaupt.